

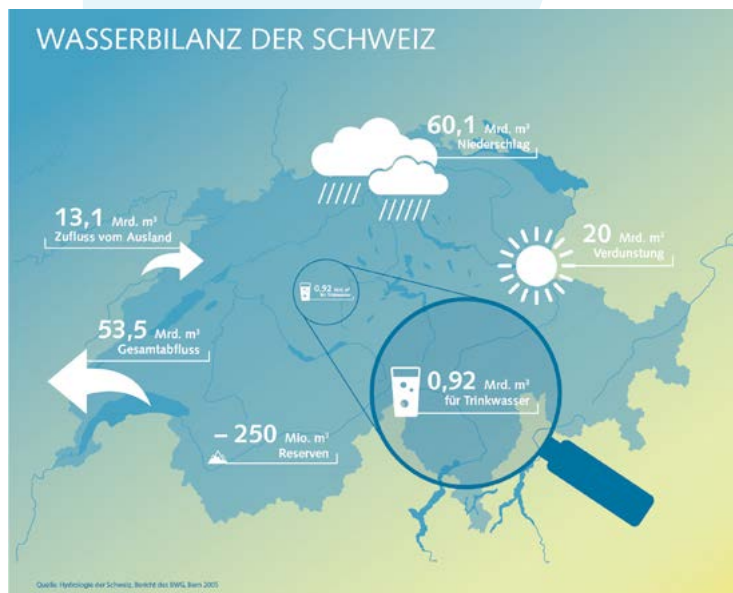
22. MÄRZ – WELTWASSERTAG

DEN KREISLAUF AUCH IM KOPF HABEN

Der diesjährige Weltwassertag steht unter dem Leitthema «Wasser und Abwasser» – fokussiert wird auf den Wasserkreislauf in seiner Gesamtheit. Im Zentrum steht stets das Wasser, ob aufbereitet, verschmutzt, gereinigt, verdunstet, als Regen oder als Gewässer. Egal, in welchem Zustand das Wasser gerade daherkommt, es gilt ihm Sorge zu tragen. Und mit ihm der gesamten Infrastruktur, die es ermöglicht, dass Trinkwasser erster Güte aus den Hähnen fliesst und gereinigtes Abwasser in die Gewässer eingeleitet werden kann.

«Wasser wird genutzt, nicht verbraucht.» Gerne und zurecht zitieren Wasserversorger diesen Satz. Sie möchten damit auf-

merksam machen, dass Wasser in einen Kreislauf eingebunden ist von Niederschlag, Abfluss und Verdunstung. Dieser natürliche Prozess hat den grossen Vorteil, dass Wasser kein Rohstoff ist, der global betrachtet zur Neige gehen wird. Die Erhaltung der Wasserqualität hingegen ist eine grosse Herausforderung.



In der Schweiz wird nur ein sehr kleiner Teil der vorhandenen Wassermenge als Trinkwasser genutzt.



Ein grosser Teil des Trinkwasser wird im Haushalt für Hygiene und Toilette verwendet.

REICHLICH NIEDERSCHLAG DANK ALPEN

Die Schweiz besitzt das Privileg, dass die Niederschlagsmenge vor allem aufgrund der Barrierewirkung der Alpen die Nutzung bei weitem übersteigt. Von rund 60 Kubikkilometern Niederschlag zapfen die Wasserversorger nur knapp einen Kubikkilometer an. Dank der guten Rohwasserqualität konnten gemäss der Statistik des SVGW im Jahr 2015 30% des Trinkwassers ohne Aufbereitung oder Behandlung an die Konsumenten abgegeben werden, und weitere 30% benötigten nur eine Desinfektionsstufe mit Ultraviolettlicht-Bestrahlung.

Von dem kostbaren Nass, das die Wasserversorger abgeben, nutzt ein Einwohner der Schweiz im Haushalt durchschnittlich 142 Liter pro Tag, wie eine Analyse des SVGW ergab. Obwohl das Wasser Lebensmittelqualität hat, ist der Anteil zum Trinken vernachlässigbar klein. Der hohe Standard kommt den Nutzern jedoch auch in der Hygiene zugute. Sie können ohne Angst vor schädlichen Inhaltsstoffen mit einwandfreiem Wasser duschen und baden. Die Körperhygiene schlägt dabei durchschnittlich mit 36 Litern pro Tag zu Buche. Diese Menge wird anteilmässig nur noch von den 40 Litern für die WC-Spülung übertroffen. Wir können uns also den Luxus leisten, den grössten Anteil an Wasser die Toilette runterzulassen.

NATUR UND INFRASTRUKTUR SORGEN FÜR VIEL NUTZBARES WASSER

Dass wir es schaffen, so viel hochqualitatives Wasser zu einem doch sehr moderaten Preis – ein Kubikmeter kostet durchschnittlich gerade einmal rund zwei Schweizer Franken – abzugeben, hängt einerseits mit dem erwähnten grossen natürlichen Dargebot an Wasser, andererseits mit der Leistung der Wasserversorger zusammen. Letztere sorgen dafür, dass das geförderte Rohwasser Trinkwasserqualität erreicht oder diese beibehält. Das kann nur mit einer intakten Infrastruktur gelingen. In diese investierten die Verantwortlichen im Jahr 2015

SVGW

rund eine knappe Milliarde Schweizer Franken, was ungefähr 100 Franken pro Einwohner entspricht. Der grösste Anteil wird dabei in den Erhalt der Leitungen investiert.

Die aufwendige Infrastruktur ist mit ein Grund, wieso wir für alle Wassernutzungen im Haushalt Trinkwasser verwenden. Würden wir beispielsweise qualitativ verschieden gutes Wasser zum Waschen und Trinken verwenden, bräuchte es zwei separate Versorgungssysteme. Das wäre viel teurer als das Aufbereiten von Trinkwassers für die Toiletenspülung.

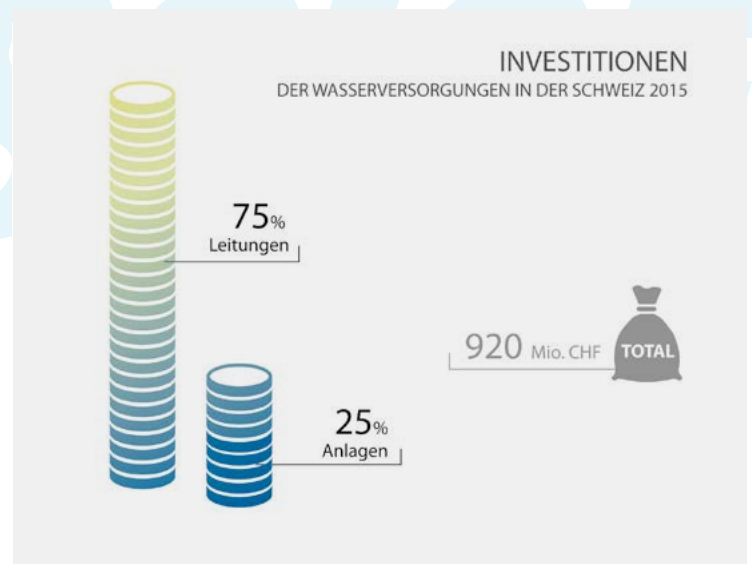
WASSER BRAUCHT SCHUTZ

Die günstigen Rahmenbedingungen in der Schweiz führen dazu, dass Trinkwasser eine herausragende Ökobilanz aufweist. Dies hängt vor allem mit der guten Rohwasserqualität zusammen. Beim Grund- und Quellwasser sorgt der Boden als Filter dafür, dass die Qualität hoch ist. Beim Seewasser ist man darauf angewiesen, dass der Gewässerschutz an der Oberfläche greift. Überhaupt ist der Gewässerschutz von zentraler Bedeutung für die Wasserversorger. Einen wichtigen Beitrag liefern dabei die Kläranlagen. Sie stellen einen wirksamen Schutz für die Gewässer dar, in welche das Siedlungs- und Industrieabwasser nach der Behandlung geleitet wird. Mit der zusätzlichen Ausbaustufe der bedeutenden Kläranlagen zur Reduktion der Spurenstoffe wird der Schutz weiter erhöht. Beim Grundwasser dagegen sind es gesetzlich festgelegte Schutzzonen rund um die Wasserfassungen, die präventiv mit ihrem Bodenfilter gegen Verschmutzungen wirken. Sie sind der Hauptursache für die naturnahe Produktion des Trinkwassers in der Schweiz.

Trotz dieser Barrieren ist der Schutz des Trinkwassers nicht vollständig. Denn die Spuren menschlicher Aktivitäten lassen sich auch mit Kläranlagen und Schutzzonen nicht ganz verweisen. So können beide Systeme keinen umfassenden Schutz bieten. Sei es, weil nur ein Teil der Verschmutzungen technisch nicht eliminiert werden kann oder weil langlebige Stoffe die Bodenpassage überstehen und von ausserhalb der Schutzzonen über das Grundwasser zu den Fassungen gelangen. Dazu kommt, dass im Fall der Schutzzonen der Druck für andere Nutzungen zunimmt. Ein Stichwort dazu: die Siedlungsausdehnung.

VERBOTE UND RICHTIGES VERHALTEN EMPFOHLEN

Darum ist es für die nachhaltige Trinkwasserversorgung wichtig, dass Schutzzonen überall gesetzteskonform ausgeschieden und gegen andere Nutzungsinteressen verteidigt werden. Zudem muss die Verwendung wassergefährdender, insbesondere langlebiger Stoffe strenger reglementiert werden, bis hin zu Verboten. So fordert der Branchenverband SVGW in den Schutzzonen S1 und S2 ein komplettes Anwendungsverbot von Pflanzenschutzmitteln.



Die Trinkwasserinfrastruktur hat ihren Preis: Die Wasserversorger investieren fast eine Milliarde Franken pro Jahr.



Aneinandergereiht würden die Trinkwasserleitungen der Schweiz zweimal um die Erde reichen.

Betreffen die entsprechenden Forderungen vor allem Produzenten, sind auch die Konsumenten in der Pflicht. Sie können durch eine gezielte Produktwahl oder korrektes Entsorgen – unter anderem gebrauchter Medikamente oder Chemikalien – dafür sorgen, dass die potenzielle Belastung sinkt. Denn etwas sollte man nicht vergessen, wenn man Kreisläufe nutzt: Wenn sie einmal irreparabel gestört sind, kommt das Problem immer wieder zurück. Das haben Kreisläufe so an sich.